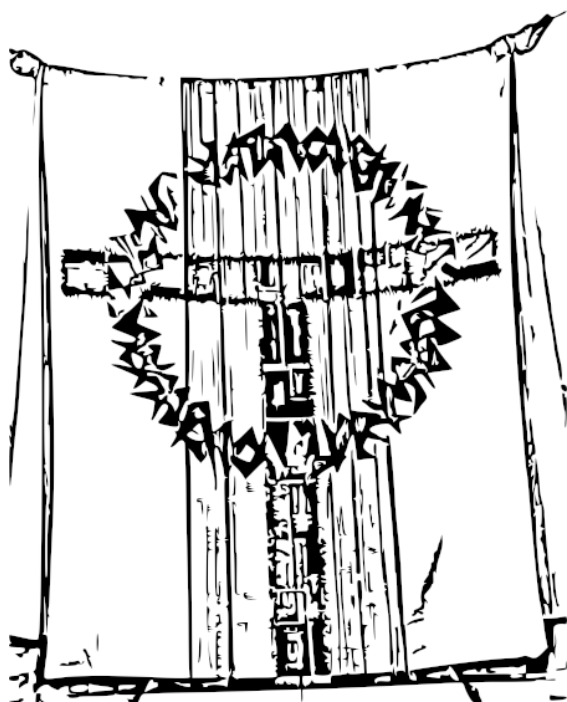


BEGLEITBLATT ZUM HUNGERTUCH



FASTENZEIT

Anders als der Advent kennt die vorösterliche Fastenzeit kaum eigenes Brauchtum und ist auch vom Charakter deutlich weniger einladend und atmosphärisch als die (vor-)weihnachtliche Zeit. Nicht ohne Grund stolpern viele ebenso aus ihr heraus wie sie in sie hineingestolpert sind. Häufig fällt die Vorbereitungszeit auf Ostern hinten rüber oder wird einfach hingenommen, ohne sich mit ihr näher auseinanderzusetzen und auf sie und ich Anliegen einzulassen. Zugegeben, ihr Wesen ist schwerfällig und bisweilen ungemütlich. Begriffe wie „Umkehr“, „Reue“ und „Buße“ sind ungriffig und nicht selten zu Jargon verkommen. Dennoch sind das Bedürfnis nach Erneuerung und Vertiefung des Glaubens sowie danach, die Beziehung zu Gott neu aufzunehmen oder zu intensivieren, ungebrochen.

SICHTBARE ZEICHEN

Gegenstände und Handlungen können helfen, sich mit Körper und Geist auf etwas einzustellen und einzulassen. Gerade die katholische Liturgie kennt eine Vielzahl an visuellen, akustischen, olfaktorischen Gestaltungselementen, die die Sinne sichtbar, klingend oder duftend ansprechen und Ausdruck einer größeren Wirklichkeit sein können. Eine Kerze macht einen Tisch zum Festisch. Es weihnachtet, wenn der duftende Tannenbaum im Wohnzimmer oder in der Kirche steht. An Erntedank führt der farbenfrohe Altarschmuck vor Augen, wie reichhaltig Gott die Welt mit Früchten segnet. Und in der Fastenzeit?

Mit dem Aschekreuz wird zum Beginn auf eindrucksvolle Weise an die eigene Vergänglichkeit erinnert und ermutigt, die Frohe Botschaft zu leben. Dem Fasten mit den Ohren bzw. dem Mund durch Auslassen von Gloria und Halleluja in den 40 Tagen bis Ostern tritt das optische Element in Form des Hungertuchs hinzu: Fasten mit den Augen.

HUNGERTUCH

Mit dem großen Hungertuch wird das Auge auf mindestens vier Aspekte aufmerksam gemacht:

- 1) Der Altar ist versperrt, der gewohnte Blick unterbrochen.
- 2) Es ist ein anderer Altar aufgebaut und das Geschehen findet wesentlich näher statt.
- 3) Der Dienst am Altar findet seitenvertauscht statt.
- 4) Es ruft frühere Fastenzeiten und möglicherweise Gedanken, Gefühle oder Worte ins Gedächtnis, die gut tun und helfen, die Fastenzeit bewusster zu erleben.

GESCHICHTLICHER HINTERGRUND

Das Fasten-/Hungertuch oder -velum hat seinen Ursprung in der frühmittelalterlichen öffentlichen Bußpraxis. Die Gemeinde solidarisierte sich durch ein großes den Altarraum verhüllendes Tuch mit den Büßern, die von der Messe ausgeschlossen waren. Daraus entwickelte sich später die fromme Auffassung, der Schau des Heiligen unwürdig zu sein. Die orth. Kirche kennt die Abtrennung und Abschirmung des Altarraums vom Volk durch die Ikonostase. Anfangs geht die Idee des *Fastens mit den Augen* nur auf die Verhüllung von Triumphkreuzen, die Christus als Sieger des Todes zeigen, später jedoch auch auf sämtliche Kreuzes- und Heiligendarstellungen bis hin zu jeglichem Zierrat über. Es kommt zur „Entschmückung“ und optischen Reduzierung der oft reich verzierten Hochaltäre und Kirchen. Im Laufe des Hochmittelalters bilden sich komplexe Vorschriften und Gebräuche aus, dass und wann das Hungertuch während der Liturgie zu heben und wieder zu senken sei. Mit der Reformation wird alles nicht-biblische aus den vielerorts evangelisch gewordenen Kirchen entfernt, sodass auch das Hungertuch immer mehr in Vergessenheit gerät. Heute ist die Tradition mit teils kunsthistorisch sehr bedeutsamen und charakteristischen Exemplaren vor allem in katholischen Gegenden wie dem Alpenraum (Kärnten) und Westfalen verbreitet. Die sog. *Schmachtlappen* sind aus bis zu 99 Bildfeldern zusammengesetzte Laken, die Szenen oder Symbole aus dem Leben Jesu – insb. der Passion – zeigen und damit als Armenbibel der Volksmission dienten. Von der Herstellung, die Flecken zu einem großen Vorhang

zusammenzunähen – am Hungertuch zu *nähen* – hat sie die Redewendung „am Hungertuch nagen“ entwickelt.

1976 belebt Misereor die Tradition mit der Herausgabe jährlich wechselnder thematischer Hungertücher wieder.

Am Aschermittwoch des Jahres 1973 hängt in St. Elisabeth zum ersten Mal das vom Künstler und Diakon Claus Kilian (Braunschweig) entworfene und von der Paramentenwerkstatt Clemens Jansen (Aachen) gefertigte Hungertuch.

IMPULSE

Nach den Überlegungen zu Anfang und dem geschichtlichen Hintergrund sind Sie nun eingeladen, das Hungertuch für sich zu entdecken. Vielleicht hilft es Ihnen, die Fastenzeit bewusster wahrzunehmen und zu begehen.

- Was sehe, entdecke, fühle, erinnere ich beim Blick auf das Hungertuch. Jede Assoziation ist erlaubt und kann eine Spur sein, sich berühren, ansprechen zu lassen.
- Die irritierte Sehgewohnheit sowie der nähere Altar können ein Anlass sein, neu über mache Vollzüge im Gottesdienst nachzudenken und sich bewusst zu machen, warum wir was tun.
- Das Hungertuch schafft eine gedachte Verbindung der beiden Ikonenwände. Die kirchlichen Feiertage hängen zusammen. Die Fastenzeit ist im Kirchenjahr eingebettet und auf die anderen Feste und Zeiten verwiesen.
- Das Kreuz besteht aus vielen Einzelteilen oder Splintern. Welches Teil spricht mich an? Wo und auf welche Weise finde ich Platz im bzw. am Kreuz? Jesus ist für alle gestorben, auch für mich. Gott sieht mir in meinem Leid nicht zu, sondern er ist da.